

Nekr M
0021

* GEDENKBLATT *

HANS METTIER

REDACTEUR

DES

„GRÜTLIANER“

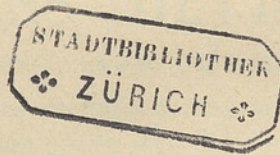
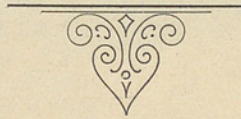
IN

ZÜRICH.

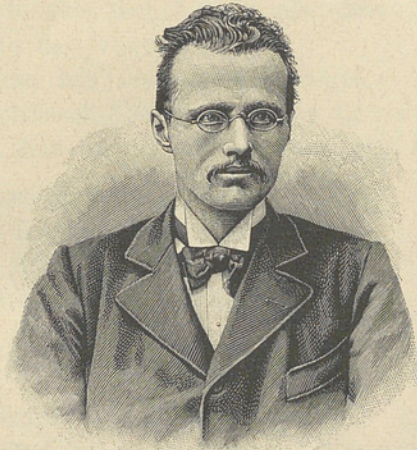




GEDENKBLATT



Nebr M 21

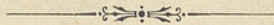


HANS METTIER

Redacteur des „Grütliener“.

Geboren den 29. September 1851 in Langwies.

Gestorben den 11. August 1901 in Chur.



Zürich.

Buchdruckerei des Schweiz. Grütlivereins.
1901.

453g
Val,

I.

Freiheitssaat.

(Dem verstorbenen Hans Mettier gewidmet.)

Schon fiel die Roggensaat
Von blanker Sichel Stahl geschnitten;
Wohin der Wanderer trat,
Entrollte leis' vor seinen Schritten
In Beerenscharlach-Schein im weiten Lande
Der Herbst sein Banner an des Hochwalds Rande.

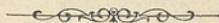
Da steckte Tod ein Ziel
Dem Teuersten aus unsern Lieben
Und gleich der Ähre fiel
Er, der ein Vorbild uns geblieben;
Gar öde ward's um uns, als ob im Wehen
Ein erster Herbstfrost wollte niedergehen.

Er kämpft ja nicht mehr dort
In seiner Schar der starken Freien;
Sein kraftvoll-schönes Wort
Durchbraust nicht mehr des Volkes Reihen;
Wir fassen's kaum, dass diese Hand erstarrte
Und nicht mehr drückt des Werkmanns schwielenharte.

Doch, wenn wir um uns schau'n
Mit feuchten, leidumflorten Blicken,
Uns ist's, als ob im Grau'n
Des Herbstes säh'n wir Halme nicken
So tauig-frisch, dass sich das Aug' erfreute:
Dies ist die Freiheitssaat, die selbst er streute.

Sie sprosst im Jahreslauf
Nach Winter- und nach Kampfes Schmerzen
Fruchtspendend vor uns auf;
Ihr Brüder- und ihr Freundesherzen,
Noch stets voll Leid, ob Stürme fern verhallen,
Wisst, dass ein golden Korn in euch gefallen!

Anna Theobald.



II.

Leichenrede,

gehalten von

Herrn Stadtpfarrer Ragaz auf dem Friedhof zu „Daleu“ in Chur
am 14. August 1901.

Werteste Trauerversammlung!

Wir stehen wehmütig bewegt an diesem Grabe. Der Mann, dem wir die letzte Ehre geben mit wehenden Bannern, mit Kränzen und Trauergesängen und mehr noch mit Gedanken der Liebe, des Dankes, des Abschiedsleides, er ist frühe, nach unserer Meinung zu frühe, von uns genommen worden. Was hätte sein Leben nicht noch fruchten können für seine Angehörigen, seine Freunde, für die Sache, die er vertreten hat und damit für des Vaterlandes Wohl! Es ist eine so häufige Erscheinung, dass Menschen, die ihr Leben ganz an den Dienst eines idealen Zweckes gesetzt haben, frühe sterben! Und doch stehen wir wieder freudig und gehoben an diesem Grabe. Wir freuen uns als Bündner — denn auch dieser Mann hat wieder bewiesen, welch reiche Kraft, welch eigenartig tiefes und edles Leben noch im Schosse unseres rhätischen Volkes schlummert. Wir freuen uns als Schweizer — denn er hat, wenn auch in bündnerischer Ausprägung, doch zugleich die edelsten Züge des schweizerischen Volkscharakters vertreten und schweizerische Vaterlandsliebe schlicht und herrlich verkörpert. Es freuen sich darum seine Parteigenossen und sind stolz darauf, dass dieser Mann einer der ihrigen war; wir freuen uns alle als Menschen, denn an diesem Grabe bietet sich uns ein schöner Anblick, der schönste vielleicht, der uns geboten werden kann, der Anblick eines wirklich edlen, reinen, grossen Zielen geweihten Menschendaseins.

Lassen Sie uns das Bild dieses Lebens in seinen Hauptzügen vor die Augen rufen. Hoch oben im Bergthale entspringt am verborgenen Orte ein Quell. Zwischen Alpenrosen fliesst er hin, freundlich plaudernd. Dann wendet er sich thalabwärts, andere Quellen nimmt er auf, zum Bache wird er und zuletzt zum Flusse. Vieles sieht er auf seinem Wege; Wald und Flur, Dorf und Hochgebirge spiegelt sich in ihm und der Himmel mit Sonne und Sternen. Weiter strömt er, treibt Mühlen, wässert Wiesen, verbreitet Segen, erweitert und vertieft sich und ergiesst sich endlich rauschend in den grössern Strom. So ist auch das Leben dieses Sohnes unserer Berge gewesen. Vor einem halben Jahrhundert wurde Hans Mettier zu Langwies geboren. Aus gesundem Bauernstamme entsprossen, hat er das Leben eines Bauernknaben gelebt und verdankte ihm gewiss auch einen Teil von der Kraft und Eigenart seines Wesens. Mit dem Zwillingsbruder zusammen kam der hochbegabte Knabe nach Chur, um unter Direktor Schatzmann das Lehrerseminar durchzumachen. In Thusis war es, wo den jungen Lehrer der Feuergeist des Pfarrers Michel von Sils erfasste und Reallehrer Hosang mit seiner grossen Art, an den öffentlichen Dingen Anteil zu nehmen, Einfluss auf ihn gewann. Es waren jene siebziger Jahre, wo die Fluten der politischen Bewegung hochgingen und der junge Wein der freisinnigen Ideen die Gemüther berauschte. Es lebte in dem Geschlechte, das damals am öffentlichen Leben teilnahm, noch ein Sturm und Drang und ein leidenschaftlicher Ernst in der Hingabe an die politischen Ideale und Kämpfe, wie sie uns zum Teil recht fremd geworden sind. Wir sind nüchterner, kluger geworden, — aber ob nicht auch kühler, blasierter, selbstsüchtiger? Wir berauschen uns nicht mehr so leicht an grossen Worten — aber haben wir dafür mehr Thaten? Wir sind realpolitischer und bilden uns darauf wohl etwas ein — aber ob wir nicht vom Geist und Feuer jener Tage etwas brauchen könnten? Mettier war im geistigen Sinn ein Sohn jener Zeit. Nicht die aufgeregte Art und die grossen Worte hatte er von dorthen — war er doch so ruhig und besonnen, einfach und wahr! — aber das Feuer im Gemüt der Seele, aus dem sein Thun sich nährte, der

Glaube an politische Ideale. Früh griff er zur Feder, um in Zeitungsartikeln Ansichten niederzulegen, die zum Teil erst jetzt wieder zu ihrem Rechte kommen. Der Journalist regte sich in ihm. Aber er war eine zu gediegene Natur, um unreif und unfertig als Weltverbesserer auftreten zu wollen. Wer lehren will, muss vorher gelernt haben. Und so ging Mettier, von Hunger und Durst nach Erkenntnis getrieben, nach Zürich und später nach Bern, um zu studieren. Geschichte und Litteratur zogen ihn an und in Vorahnung seines künftigen Wirkens schenkte er der Nationalökonomie seine Aufmerksamkeit. Seinem Lehrer bewährte er, der Lehrer, sein Leben lang eine rührende Dankbarkeit. Salomon Vögelin, Hidber und Stern waren die drei unter ihnen, denen er, jedem auf andere Weise, das Meiste schuldig war. Geschichtlicher Sinn und geschichtliches Wissen, Freude an Kunst und Litteratur, Bildungsdrang, gebildeter Stil und gebildetes Urteil waren die Mitgift aus diesen Studienjahren, die er nicht mehr verlor. Er gewann sich das Diplom eines Sekundarlehrers, aber das Schicksal führte ihn nun rasch auf die ihm gewiesene Bahn. Es gibt eine Volksschule, von wo aus ein mit den entsprechenden Gaben ausgerüsteter Mann wirksamer lehren kann, als von irgend einem andern Orte aus. Welchen Geist sie erfüllt, davon hängt eines Volkes Geschick nicht unwesentlich ab. Mettier war darin Vertreter des guten Geistes. Er wurde Journalist. Als Redacteur des in Chur erscheinenden „Volksfreundes“ kam er in engere Berührung mit bedeutenden Männern der sich bildenden Arbeiterpartei und damit in den grossen Strom der socialen Bewegung hinein, der ihn getragen hat bis ans Ziel seines Erdendaseins. Über Richtung und Inhalt seines Lebens war nun entschieden. Wie sich dieses weiter entfaltet hat, lassen Sie uns nur rasch andeuten. Er ist in der Westschweiz lange als Redacteur thätig gewesen, hat sich überall rasch ein grosses Vertrauen erworben, das ihm städtische und kantonale Behörden öffnete, hat besonders für die Entwicklung der Arbeiterpartei und ihres Hauptorgans, des Grütlivereins, Grosses gethan, und ist endlich durch die unter grosser Begeisterung seiner vielen Freunde erfolgte Wahl zum Redacteur des „Grütliener“ auf

den Posten gestellt worden, für den er geschaffen war und auf dem er nun die Arbeit seines Lebens gethan hat, die dessen Höhepunkt bezeichnet. Er ist einer der Führer der schweizerischen Arbeiterpartei gewesen, dessen Wort viel galt; er hat sie in den Behörden würdig vertreten; er hat aber auch die ihm übrig bleibende Zeit und Kraft in den Dienst der Volksbildung und Gemeinnützigkeit gestellt, so als Mitglied der Bezirksschulpflege und der Pestalozzigesellschaft von Zürich; er hat gekämpft gegen volksverheerende Übel, wie der Alkoholismus eines ist, er hat sich verzehrt in Arbeit für das Allgemeinwohl und ist ein Opfer seines Eifers geworden. Denn zu früh eilte der kaum Genesene und noch nicht genügend Erstarkte wieder an sein Werk. Aber ist es nicht schön, sein Leben früh zu verbrauchen für die Brüder? Er hat viel gearbeitet und hat viel gelitten, still, tapfer gelitten, er hat Ruhe verdient. Ja, du Sohn der rhätischen Berge, um dessen Gruft die Sommersonne der bündnerischen Heimat leuchtet, du bist einst von hier ausgezogen, du hast gearbeitet und hast gelitten und hast dich bewährt in des Lebens Kampf! Nun kehrst du still zurück! Wohl hast du einen Kranz verdient und ein Grab, auf das still und gross die ernstesten Heimatberge schauen!

Still und gross ist auch dieses Leben gewesen. Wir wollen versuchen, in Kürze zu sagen, was uns an ihm besonders wertvoll erscheint und vorbildlich. Womit sollen wir beginnen? Hans Mettier ist ein freier Mann gewesen. Er hat sich auch darin als Sohn seiner engern Heimat bewährt, dass er gern seine eigenen Wege ging. Zwar hielt er fest an den Grundsätzen und grossen Forderungen seiner Partei, aus Überzeugung, mit bündnerischer Zähigkeit. Aber es war nicht seine Art, sich der Parteiparole sklavisch zu unterwerfen; er suchte das Wesen des Volkes nicht darin, vor der Masse und Mehrheit zu kriechen. Er war als Knabe bei seiner Grossmutter in tiefer Einsamkeit aufgewachsen, vielleicht hat er dort schon die Art angenommen, die uns fähig macht, einsam zu sein, mit eigenen Augen Welt und Leben anzuschauen und mit eigenen Gedanken sie zu beurteilen. Diese innere Unabhängigkeit machte es ihm möglich, auch den

Gegner gerecht zu beurteilen und fremde Ansichten zu verstehen. Er besass einen weiten Blick und bewies im Urtheil über grosse Erscheinungen des geistigen Lebens, über Welt- und Lebensfragen eine Freiheit von der Allerweltsmeinung und ein in die Tiefe dringendes Verständnis, wie man es bei unsern Tagesschriftstellern nicht gar zu oft findet. So war auch seine Sprache, edel in ihrer Einfachheit. Er war ein wahrhaft gebildeter und darum freier Mann. Solcher unabhängigen Männer bedarf unser öffentliches Leben. Mit Schreiern, Hetzern und blinden Nachbetern der Parteiparole ist keiner Partei gedient. Und gerade die sociale Bewegung, was will sie anderes, als die Summe der Freiheit in der Welt vergrössern? Das wird sie um so mehr thun, je mehr wahrhaft freie Persönlichkeiten sie hat. Arbeit, Bildung und Freiheit gehören zusammen. Und ein reiner Charakter war Mettier. Das ist ja besonders für einen Politiker ein grosses Lob. Wir kennen das Wort, dass die Politik den Charakter verderbe — da sie ihn doch schulen sollte. Bei Mettier jedenfalls ist jene üble Wirkung nicht eingetreten. Nie hat er aus feiger Rücksichtnahme ein Stück seiner Seele geopfert. Von diesem Manne kann nichts Unlauteres gesagt werden. Er hat, was eine grosse Probe innerer Vornehmheit ist, auch in der Auseinandersetzung mit dem Gegner einen edlen Ton bewahrt und unter den Kränzen, die heute an seinem Grabe niedergelegt werden, ist vielleicht der schönste jener unsichtbare Kranz der Achtung, den ihm der Gegner weihet. Solcher lautern Gestalten bedarf unser öffentliches Leben, dass es vor Fäulnis bewahrt bleibe und besonders bedarf ihrer die sociale Bewegung. Sie will die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund aus erneuern — und wer wollte leugnen, dass sie dazu ein grosses Recht hat? — aber wahrhaft erneut wird die Welt immer nur von innen heraus, nicht durch Gesetze und Ordnungen, sondern durch wahrhaft gute und reine Menschen. — Mettier war ein selbstloser Mann, ein Idealist, ein Mann, der ganz seiner Sache lebte und sich darin aufrieb. Ein Volk lebt von solchen Männern, die ihr Leben ihm so zum Opfer hingeben. Durch und durch echt, schlicht, ehrlich, ruhig und fest, getränkt mit bündnerischer und schweizerischer

Eigenart, mit seinen Gedanken hinausreichend über die Grenzen des Vaterlandes und doch mit seinem Besten tief im Mutterboden der Heimat wurzelnd — so war er seiner Partei ein Segen, in seiner Person eine Widerlegung vieler Vorurteile, so war er eine Verkörperung alten echten Eidgenossensinnes; ja, ein wahrer Volksmann, ein guter Schweizer und ein edler Mensch. Früh ist es abgebrochen worden, aber es ist ein schönes Leben gewesen!

Und nun nur noch ein Wort, werthe Trauerversammlung! Wir stehen hier im Angesicht der Ewigkeit und ich rede zu Ihnen im Namen der Religion, die sich nach Jesus Christus nennt. Was haben wir von diesem Standpunkt aus über das abgeschlossene Leben zu sagen? Ich weiss nicht, welches im Einzelnen die religiösen Ansichten des Verewigten gewesen sind. Ich weiss nur, dass er als wahrhaft gebildeter Mann frei gewesen ist von der Borniertheit, von rechts und links, die mit den letzten und schwersten Fragen der Menschheit so spielend rasch fertig ist. Und auch das glaube ich zu wissen, dass er in Ehrfurcht aufgeblickt hat zu Jesus Christus, dem Freund des Volkes, dem Verkünder der grössten socialen Botschaft, welche die Welt gehört hat. Wir dürfen aber auch sagen, dass er, wenn nicht in Worten, sondern in That und Wesen ein Jünger dieses Grössten gewesen ist. Aus seinem Munde wird uns ja das Wort berichtet: „Niemand hat grössere Liebe, als wer sein Leben lässt für seine Freunde.“ Hat nicht der Verewigte sein Leben hingegeben im Dienste seiner Brüder? Und wenn das nicht Religion, Christentum wäre, was dürfte sich denn so nennen? Jesus hätte diesen Mann als seinen echten Jünger anerkannt. Ja, wir dürfen sagen, dass die Sache, der er sein Leben geweiht hat, die gleiche ist, für die auch Jesus gelitten hat und gestorben ist. Die sociale Bewegung ist ihrem tiefsten Grunde und höchsten Ziele nach eine Entfaltung der Weltbefreiungs- und Weltbeglückungsgedanken, die der Menschheit aufgeleuchtet sind aus der Seele des Handwerkmannes von Nazareth. Die sociale Bewegung und ein recht verstandenes Christentum müssen sich immer wieder finden. Wir reichen uns darum an diesem Grabe die Hände zu gemeinsamer Arbeit. Mögen

wir über die Wege zum Ziele da und dort verschiedener Meinung sein, das Reich der Gerechtigkeit, Wahrheit, Freude, Liebe, eine Menschheit des Wohlgefallens, dieses Reich wird siegen auf Erden. Mit ihm und in ihm ist Gott. Für sein langsames Kommen bürgt trotz allem die bisherige Geschichte der Menschheit. Darum früh abberufener Arbeiter im Dienste dieses Reiches, schlafe in Frieden! Du hast in treuer Arbeit das Licht eines höheren Menschheitstages von ferne geschaut — einst wird er kommen, dieser Tag, und selig sind, die an ihn geglaubt, für ihn gearbeitet und für ihn gelitten.

Amen!

III.

Nachruf des „Grütlianer“.

(Nr. 94 vom 15. August 1901.)

Schlicht und gross: das ist der Eindruck, den die Landschaft alt fry Rätians auf uns macht. Und wie sein Bündnerland, war auch das Wesen unsers lieben Hans Mettier schlicht und gross.

Schlicht wie er sich äusserlich gab, war er auch innerlich.

So wenig er in seinem Äussern jene Nachlässigkeit zeigte, die so oft den alleinstehenden Mann charakterisiert, so sauber und exakt er sich stets kleidete, so fremd war ihm jegliche Modeeleganz. Solid und rein: das war für seine Lebensauffassung und Lebensführung wie für seine Kleidung seine Parole.

Schlicht wohnte er, schlicht lebte er. Und schlicht war sein Auftreten unter Freunden wie unter Fremden. Da war nichts von dem Bestreben, sich zu zeigen, zu scheinen. So wie er war, gab er sich, eine Bündnernatur durch und durch.

Wenn er grüsste, wenn er sprach, wenn er schrieb: immer geschah es ohne Phrase, ohne Ceremonie. Nicht aber, als ob es formlos oder gar unschön gewesen wäre. Im Gegenteil, gerade was er schrieb und wie er schrieb, zeigte immer und immer wieder, wie wenig er die Form gering schätzte oder gar vernachlässigte, wie gewissenhaft er sie vielmehr pflegte, wie sehr er sie zu würdigen wusste, wie eifrig er es sich angelegen sein liess, auch in dieser Beziehung das Beste zu leisten, was in seinen Kräften stand.

Aber die Form allein, die leere Form oder gar die Phrase: wie war sie ihm im Grunde der Seele zuwider! Ja, da konnte unser ruhige und bedächtige, unser humane und strengrechtliche Hans Mettier warm werden und scharf vom Leder ziehen gegen alles und jedes, was vor dem Massstab der allerstrengsten Kritik nicht stand hielt.

Schlicht erfüllte er namentlich auch den Dienst der Partei. Keiner, der nicht gewusst hätte, dass ihm jeglicher Egoismus fremd war, dass weder Ehrgeiz noch Herrschsucht, noch sonst ein derartiges Motiv ihn leitete. Keiner von uns allen, Parteigenossen und Parteigegnern, der nicht bis auf den Grund seiner Seele gesehen hätte. So einfach und lauter war alles an ihm und in ihm.

Schlichte Pflichterfüllung: das war ihm Leitstern für sein Denken und sein Schreiben, für sein Reden und sein Handeln. Und wer oder was sich nicht streng daran hielt und damit begnügte, der erschien ihm als unzuverlässig oder doch mindestens nicht durchaus vertrauenswürdig.

Schlicht hat unser Hans Mettier auch die Leiden seines langen und schweren Krankenlagers getragen. Nur dem guten Freunde verriet er, wie willkommen ihm der Tod wäre. Aber auch das geschah in ein paar einfachen, schlichten Worten, während er sich schon lange bis ins genaueste auf den Tod vorbereitet hatte, ohne auch nur mit einer Silbe davon zu reden.

In dieser schlichten Weise eines treuen Soldaten der Pflicht erklärte er mit ein paar Worten seinen Rücktritt aus dem Grossen Stadtrate von Zürich, wie aus dem zürcherischen Kantonsrate. Er wusste, warum er es that. Wir alle wussten es auch. Aber mit keinem Hauche seines Mundes offenbarte er etwas davon. Und wir ehrten dieses sein Schweigen. Wie er, schwiegen auch wir. Ein Soldat der Pflicht, erwartete er schweigend den Tod. Und stumm standen wir als seine Kameraden neben ihm.

Das ist Grösse, Seelengrösse. Wie nichtig erscheint neben dieser Seelengrösse unseres lieben Hans Mettier doch der äussere Tand und Flitter, der als Grösse gefeiert

wird! Welch ein Schwindel, welch Humbug ist hinter dieser letztern kursfähigen Grösse!

An unserm Hans Mettier aber war nichts Kleines. So bescheiden er von sich dachte, so entschieden er sich dagegen gewehrt hätte, so lange auch nur noch ein Atemzug in ihm war; wir wissen, welch ein reines und grosses Herz er war und wie dasselbe darum auch reinigend und erhebend auf alle wirkte, die in seine Nähe kamen.

Wie auf den Bergen der von ihm so heissgeliebten Heimat, auf seinen Bündnerbergen, reine Luft weht und feierliche Stille herrscht und der Blick frei und ungehemmt ins Weite schweift, so war das Herz unseres Hans Mettier rein und stark in seiner Stille und weit und frei in seiner Milde.

Und tief beklagen wir, dass dieses starke und freie Herz zu schlagen aufgehört hat.

* * *

Geboren wurde Hans Mettier 1851 in Langwies, wo seine Eltern der Landwirtschaft oblagen. Seine Mutter verlor er schon früh. In der einsamen Berggemeinde brachte er seine Knabenjahre zu und besuchte demzufolge auch die dortige Gemeindeschule. Im 17. Altersjahre trat er in das kantonale Lehrerseminar ein und wirkte, nachdem er dasselbe absolviert hatte, von 1872 bis 1877 als Lehrer an der Winterschule in Thusis.

Da war es, wo die Politik und die Journalistik ihn zu packen begannen. Und es war kein geringerer, als der leider der jungen Generation schon gar nicht mehr bekannte tapfere Pfarrer Lucius Michel, der ihn mit seinem „Volksmann“ zu begeistern wusste.

Und das war freilich kein Wunder. Denn der Feuerkopf Lucius Michel war eine Kraftnatur, die jeden gesunden jungen Menschen fortschrittlicher Richtung und idealer Gesinnung packen musste. Ein urwüchsiger und unbändiger Sohn der rätschen Berge, hatte er die Kampfeslust der ver-

gangenen Geschlechter geerbt, und ein ganzer Jünger des Zimmermannssohnes von Nazareth, machte er ernst mit dem Evangelium für die Mühseligen und Beladenen, die Zöllner und Sünder. Mit dem Volke fühlend, sprach er auch dessen Sprache, frei, kräftig, ja derb, alles gekünstelte und erkünstelte Wesen glühend hassend und mit Humor der Seiltänzerkünste der geriebenen Diplomaten der verschiedensten Stufen spottend.

Ohne sich zur Socialdemokratie zu bekennen, von der ihm übrigens wenig bekannt war, für theoretische und systematische Studien wenig empfänglich, erkannte er doch mit dem scharfen Auge der Liebe zum Volke, dass unserer Zeit vor allem eine energische und umfassende Socialreform not thue.

Und von ihm hat unser Hans Mettier, der dem „Volksmann“ seine ersten Artikel zusandte, den ersten Anstoss zu seinen socialen Studien erhalten.

Darauf lässt auch die fernere Thatsache schliessen, dass er in der gleichen Zeit in den „Landboten“ von Winterthur schrieb, der, damals von Salomon Bleuler geleitet, das Organ der jungen demokratischen Partei, der Winterthurer Schule, war.

Bei dieser seiner Beschäftigung und Thätigkeit fiel es unserm Hans Mettier aufs Herz, wie lückenhaft sein Wissen noch sei. Und um dasselbe, namentlich in Geschichte und Litteratur, zu ergänzen, zu erweitern und zu vertiefen, bezog er im Frühjahr 1877 die Universität Zürich und später diejenige von Bern, auf denen er zusammen $3\frac{1}{2}$ Jahre studierte. Den Herren Professoren Hidber (Schweizergeschichte) und Stern (allgemeine Geschichte) bewahrte er denn auch zeit-
lebens ein treues Andenken.

Noch war aber sein Wissensdrang nicht gestillt, sein Bildungstrieb nicht befriedigt. Zur Vervollkommnung im Italienischen hielt er sich nach Beendigung seiner Universitätsstudien längere Zeit in Brusio auf und zur Ergänzung seiner französischen Sprachkenntnisse in Boudry am Neuenburgersee.

Dergestalt gediegen fort- und ausgebildet, führte er 1881/82 die Redaktion des „Volksfreund“, der in der damals in Chur bestehenden Buchdruckerei unseres unvergesslichen Conzett erschien.

Aus der Enge und Stille der Bündner Berge wurde er 1883 an die lachenden Ufer des Murtensees gerufen, nach dem so hübsch gelegenen alten Städtchen Murten, wo er den „Murtenbieter“ redigierte, das Organ der liberalen und protestantischen und deutschen Opposition gegen das konservative Parteiregiment.

Und hier war es denn, wo man auf ihn aufmerksam wurde. Ein Konsortium von freisinnig-demokratischen Bürgern in Biel übertrug ihm die Redaktion des von ihnen ins Leben gerufenen „Bieler Anzeiger“. Es war eine in vielen Beziehungen äusserst schwere Aufgabe, die ihm damit zufiel. Und ganze Berge von Unkenntnis, Misstrauen und Übelwollen waren zu überwinden. Hans Mettier aber gelang dies durch seine ruhige, bedächtige und ernst-freundliche Art. Aus seinen eigenen Beobachtungen kann der Schreiber dieser Zeilen sich noch ganz gut — als ob es erst gestern gewesen wäre — erinnern, wie schief und böse die Bürger der Zukunftsstadt anfänglich über den Redacteur des „Bieler Anzeiger“ urteilten, aber auch wie rasch und wie radikal das Wetter umgeschlagen hatte und die ganze Bevölkerung, nachdem sie Hans Mettier einmal etwas näher kennen gelernt hatte, alsbald nur eine Stimme der Anerkennung, des Lobes, ja der Hochachtung aller Kreise für ihn hatte. Hans Mettier war es, der in Biel eine Arbeiterpartei geschaffen und derselben die Achtung auch der Gegner zu erringen und zu sichern gewusst hat, wie ihn das Vertrauen seiner Mitbürger aller Parteien in den Grossen Rat des Kantons Bern hineinbrachte.

Am Neujahr 1893 siedelte er von da nach Zürich über, nachdem er zum Redacteur des „Grütliener“ gewählt worden war, als welcher er nunmehr gestorben ist.

Es versteht sich von selbst, dass sein Herzleiden auf die Haltung des Politikers Mettier nicht ohne Einfluss bleiben konnte. Wie er jeder Zoll ein Bündner war, wie er zeitlebens den ehemaligen Lehrer nicht verleugnen konnte noch wollte, so machten gleichermassen sein Alleinstehen und sein von Grund aus erschütterter Gesundheitszustand ihren Einfluss auf sein Fühlen und Denken und Wollen geltend, und zwar mit dem Zerfall der Kräfte immer mehr.

Die lange, hagere Bündnergestalt mit dem langen, bedächtigen Äplerschritt wurde von der Krankheit mehr und mehr gebeugt. Auf den scharfen Zügen prägte sich der Zug beständigen Leidens stets sichtbarer ein. Der Blick trübte sich, die Stimme klang müder und müder.

Der Tod verdrängte sichtlich das Leben Schritt für Schritt, Zoll um Zoll, Linie um Linie.

Der aussichtslose Kampf mit dem immerwährenden, stets fortschreitenden Leiden musste die Energie, die Zukunftsfreudigkeit, die Kampfesfröhlichkeit untergraben. Die unabweibare Nötigung, sich auf Schritt und Tritt mit der eigenen Person zu beschäftigen, musste den Blick unseres Hans Mettier von der hell leuchtenden, grossen Fortschrittsbahn ablenken und bald auf diesen, bald auf jenen verschlungenen Seitenpfad, bald auf diesen oder jenen Schatten im strahlenden Zukunftsbilde.

Die Genossen wurden darob etwa ungeduldig und ärgerlich. Heute, nachdem sie wissen, welch langen — und in jeder Beziehung wie schmerzlichen Leidensweg — unser gute Hans Mettier all die Jahre hindurch einsam und allein zu wandern hatte, werden sie ihn begreifen und nicht mehr daran denken, ihm zum Vorwurf zu machen, was die Krankheit verschuldet.

Sein politisches Charakterbild erscheint heute in unser aller Augen nur noch als ein leuchtendes Vorbild für unser eigenes Fühlen, Denken und Wollen.

Denn Hans Mettier war ein Mann der Überzeugung. Wohl war er pietätvoll wie wenige. Seinen Lehrern z. B. war er mit rührender Anhänglichkeit zugethan. Seine Dank-

barkeit ihnen gegenüber war eine selten tiefe. Nicht aber als ob er irgend etwas ohne weiteres auf Treu und Glauben angenommen hätte. Nur langsam machte er sich eine Ansicht zu eigen. Sie sich auch wirklich zu eigen zu machen, das war aber sein eifrigstes Bestreben. So erhielt alles, was er von andern annahm, das unverwischbare Gepräge seiner eigenen Persönlichkeit. Und die innigste Freundschaft wie die tiefste Verehrung konnte ihn nicht abhalten, jede Ansicht, die von solcher Seite vertreten wurde, zwar unbefangen, ja mit Wohlwollen, aber dennoch mit streng kritischem Auge zu prüfen und bloss das anzunehmen, was vor dieser seiner eigenen Prüfung stand hielt.

Das mag manchem als allzu bedächtigt vorkommen. Und gewiss ist es gut, dass nicht alle so sind. Die Raschheit des Entschlusses käme dabei zu kurz und damit die Schlagfertigkeit, die Aktionsfähigkeit unserer Partei. Ebenso sicher aber ist, dass solche Naturen, wie diejenige Hans Mettiers, auch ihre Berechtigung und ihren grossen Nutzen haben für unsere Partei, wie für jede andere, genau so notwendig und nützlich sind, wie diejenigen, in deren Adern das Blut rascher und heisser rollt.

Bei seiner Nüchternheit, die Hans Mettier infolge seiner Abstammung, seines Naturells und seines Gesundheitszustandes kennzeichnete, war er übrigens ein Mann von tiefem und feinem Empfinden. Er hatte einen lebhaften Sinn für die Schönheiten der Natur sowohl wie für die Schönheiten der Litteratur. Namentlich aber weiss jeder, der auch nur ein Stündchen mit ihm allein geplaudert, welch humaner Sinn in ihm lebte, wie sehr ihn alles Niedrige, Gemeine, Rohe abstiess.

Wo es daher galt, irgend ein humanes Werk zu fördern, war er mit Herz und Hand dabei, und Parteigenossen sowohl als Parteigegner wussten, dass sie dabei immer auf ihn rechnen konnten und bei ihm zu jeder Zeit einer guten Aufnahme, eines freundlichen Gehörs und thatkräftiger Unterstützung sicher waren.

So war sein politisches Charakterbild ein durchaus individuelles und originelles, ein ausgesprochen schweizerisches,

ja bündnerisches. Individuelle und nationale Eigenart und internationale, humane Gesinnung war er bestrebt, zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Mit einem Worte: jeder Zoll ein Charakter, ein durchgebildeter und durchsichtiger, lauterer Charakter in unserer an Charakteren so armen Zeit: das war unser lieber, treuer, unvergesslicher Hans Mettier.

Paul Brandt.

IV.

Aus verschiedenen Zeitungen.

„Arbeiterstimme“ Nr. 65.

. . . „Trauernd steht die schweizerische Arbeiterschaft am Grabe des treuen Genossen und Kämpfers. Wenn einmal die Fesseln der Lohnklaverei gesprengt sein werden, wird das befreite Proletariat unter den Dahingeshiedenen auch unseres Hans Mettier gedenken.“

„Volksrecht“ Nr. 185.

. . . „In einem Alter von uns geschieden, in welchem andere erst zu wirken beginnen, hinterlässt Hans Mettier bei Gesinnungsgenossen und Gegnern das seltene Bild eines schlichten, selbstlosen Freundes der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit.

„Wir sind stolz und glücklich, dass wir diesen treuen Sohn alt fry Rhätians zu den unserigen zählen durften.

„Er bleibt der unserige auch nach seinem Tode. In und mit der schweizerischen Socialdemokratie lebt Hans Mettier fort.“

„Züricher Post“ Nr. 188.

. . . „Als Journalist wie als Politiker war er eine sympathische Erscheinung; seiner Bündner Bedächtigkeit war

jede Masslosigkeit fremd; gemächlich und gelassen zog er seinen Weg, der nicht immer derjenige seiner temparent-volleren Parteigenossen war. Den Mut der eigenen Überzeugung zeigte er auch diesen gegenüber. Im Kantonsrat und Grossen Stadtrat von Zürich, denen er bis vor kurzem angehörte, war er wegen seiner Ruhe und versöhnlichen Haltung geschätzt; im Grossen Stadtrat hat er sich als Präsident der Kommission für die Arbeiterwohnungsfrage bleibende Verdienste erworben. So treu er seinen socialdemokratischen Überzeugungen blieb und so fest er überall für sie eintrat, persönliche Gegner besass er kaum; sein freundliches, ruhiges Wesen gewann ihm auch bei den politisch Andersdenkenden warme Sympathien, die ihm ein gutes Andenken sichern.“

„Der freie Rätler“ Nr. 189.

... „Mit Mettier sinkt ein braver Mann ins Grab, ein Mann von eidgenössischem Ruf, und neben seiner Familie betrauern viele Tausende dessen frühzeitigen Hingang. Die Arbeiterschaft verliert ihren treuesten, besonnenen Verfechter, der nur schwer zu ersetzen sein wird. Hans Mettier war Socialdemokrat, aber nicht extrem in seinen Anschauungen und in seinem Standpunkte. Er war ein Volksmann in des Wortes bester Deutung.

„Ruhe sanft, teurer Freund! Deine Saat, die Du gesäet hast, möge blühen und gedeihen. Dein Andenken ist uns teuer.“

„Basler Nachrichten“ Nr. 219.

... „Seine ausserordentlich reichen, auf autodidaktischem Wege erworbenen nationalökonomischen Kenntnisse trieben ihn, hinauszutreten als Rufer im Streit um des leidenden Volkes Wohlfahrt. Wie selten einer hatte er das Talent zum Zeitungsschreiber.

. . . „Er kannte seine Grütlianer und wusste mit ihnen umzugehen. Den „Grütlianer“ schrieb er mit einer seltenen Überzeugungstreue, und weder von rechts noch links der Partei liess er sich in seinen Anschauungen und Auffassungen beeinflussen. So kam es, dass er nach und nach sich die ehrende Anerkennung aller politischen Parteien auch in seinem neuen Wirkungskreis erwarb.

. . . „Alle seine Ämter verwaltete er mit gewissenhaftem Fleiss und peinlicher Sorgfalt und das zog ihm die Anerkennung auch seiner politischen Gegner zu. Auch die Zürcher Pestalozzigesellschaft verliert in Hans Mettier einen ihrer Förderer und Freunde. Am meisten aber werden ihn bedauern seine Genossen und Parteifreunde. Wenn der Streit im eigenen Lager von hüben und drüben am lautesten tobte, dann trat die bescheidene und ruhige Gestalt Mettiers in die Mitte, und seinem klaren, meistens den Nagel auf den Kopf treffenden Votum beugten sich in der Partei beide Teile.

. . . „Ein hervorragender schweizerischer Publizist, ein Politiker, von Freund und Feind gleich geachtet, ist mit Hans Mettier dahingeshieden!“

V.

Bericht des „Grütlianer“ über die Beerdigungsfeier am 14. August 1901.

Ein zahlreiches Trauergefolge begleitete Mittwoch nachmittags 3 Uhr die Reste unseres unvergesslichen Genossen Hans Mettier zur letzten Stätte, wo er für immer ausruht vom Kampfe um der Güter höchstes, um Wahrheit und Gerechtigkeit. Zeichen der Liebe und Verehrung schmückten den Sarg in der Form von prachtvollen Kränzen, die gespendet waren vom Centalkomitee des Schweiz. Grütlivereins, vom Schweiz. Gewerkschaftsbund, der Socialdemokratischen Partei der Schweiz, dem zürcherischen Kantonalverband der Grütli- und Arbeitervereine, der Socialdemokratischen Partei des Kantons Solothurn, dem Schweiz. Arbeitersekretariat, dem Arbeiterbildungsverein „Eintracht“ Zürich, dem Verein der Zürcher Presse, von den Grütlivereinen Chur, Zürich, Biel und einer Reihe anderer, die wir nicht alle notieren konnten, sowie von der Grütli Druckerei und der Grütlibuchhandlung. Dem Sarge vorangetragen wurden die umflorten Banner der Sektionen Chur und ihrer Korporationen, Thusis, Wallenstadt, Buchs, Neumünster und des italienischen Arbeitervereins Chur.

Vertreten war unser Centalkomitee durch Albisser und Gisin, der Gewerkschaftsbund durch Calame, die Social-

demokratische Partei durch Brandt, der Zürcher Kantonalverband durch Werner, der Grütliverein Zürich I, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen, durch Manz, die Vereinstitute durch Häfeli und Heusser, und die Redaktion des „Grütlianer“ durch Interims-Redacteur Hermann.

In stattlicher Zahl erschienen die Grütlianer von Chur, sehr zahlreich von nah und fern auch die Freunde und Verehrer des Entschlafenen. Tiefbewegt waren die Leidtragenden und das Publikum, als unter Glockengeläute der Gang zur Grabstätte angetreten wurde.

Nach einem eindrucksvollen Liede des Grütlimännerchors Chur zeichnete Pfarrer Ragaz von Chur das Lebensbild des Verstorbenen mit herzlichen Worten in feiner und klarer Form, dessen Werdegang und Wirken mit liebevollem Verständnis würdigend und von hohem philosophischem Standpunkte aus die sociale Bewegung unserer Zeit kennzeichnend als ein Ringen der Menschheit nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Man muss diese Rede gehört haben, um ihren Wert voll würdigen zu können. Hierauf sprachen noch Abschiedsworte die Genossen Albisser, Brandt, Fürholz, Manz und Dr. Bolza, dieser im Namen des Vereins der Zürcher Presse, alle der Verdienste des Geschiedenen und seines goldlaunern Charakters gedenkend.

Zum Schlusse verlas Genosse Albisser die Telegramme und Schreiben, die eingegangen waren von Professor Erisman namens der socialdemokratischen Fraktion des Grossen Stadtrates und der Arbeiterunion Zürich, vom socialdemokratischen Abstinentenbund Zürich, der Arbeiterpartei Zürich III, den Grütlivereinen Aussersihl, Wiedikon und Neuenburg, von der Redaktion des „Volksrecht“, von Heinrich Scherrer und Robert Seidel. Alle gaben ihrer Trauer um den erlittenen Verlust und ihrer Verehrung für den wackern Genossen tiefempfundenen Ausdruck. Dass diese auch in weitem Kreisen geteilt werden, beweisen die vielen bei der Redaktion dieses Blattes eingegangenen Kundgebungen, sowie die Anerkennung, welche die ganze schweizerische Presse der Persönlichkeit des Geschiedenen zollt.

In ernster und weihevoller Stimmung schieden die Leidtragenden von dem Grabe eines ihrer besten Mit- und Vorkämpfers, um wieder hinauszuziehen in den Kampf für das Recht des Menschen, den Hans Mettier viel zu frühe beenden mußte.

